

1

AGS - Zwischen Vision und Zahlenwerk

Brauchen wir nicht erst einmal eine Vision für unseren Kirchenkreis, bevor wir an Strukturen arbeiten und uns mit Zahlen herumschlagen? Diese Frage taucht in den Beratungen der AGS regelmäßig auf, wenn das Zahlenwerk, Listen und Berechnungen das alles Beherrschende Medium zu werden drohen.

Wir brauchen beides, Fakten und Visionen. Doch am Ende steht die schlichte Frage der Synodalen, Gemeindeglieder und Mitarbeitenden: *Wie lange wird es diese und jene Personalstelle noch geben?* Das ist der dritte Eckpunkt des Aufgabenfeldes der AGS.

Ich möchte in Erinnerung rufen, auf welche *Visionen* sich unsere evangelische Kirche in synodalen Prozessen verständigt hat; Visionen, die dauerhafter sind als unsere kreiskirchlichen Strukturen: Grundartikel II unserer Grundordnung, Abs. 2+3:

2. *Der Heilige Geist erbaut und leitet die Gemeinde durch vielfältige Gaben und Dienste.*

Sie dienen alle dem einen Amt, dem sich die Kirche verdankt und das ihr aufgetragen ist: die in Christus geschehene Versöhnung Gottes mit der Welt zu bezeugen und zur Versöhnung mit Gott zu rufen.

Alle Dienste, ob in Verkündigung oder Lehre, in Diakonie oder Kirchenmusik, in der Leitung oder der Verwaltung, sind Entfaltungen des einen Amtes.

3. *Kraft des Priestertums aller Gläubigen ist jedes Gemeindeglied verpflichtet und berechtigt, nach dem Maß seiner Gaben, Kräfte und Möglichkeiten kirchliche Dienste wahrzunehmen.*

Das ist die *Vision*, die in paulinischer Weise im Präsens geschrieben steht, als wäre sie schon unsere Wirklichkeit. Das soll sich abbilden in unserem Kirchenkreis, in den verschiedenen Diensten, Pfarrbereichen und Gemeinden.

Der Kirchenkreis EKM vermag den administrativen Rahmen dafür zu geben. Doch das kirchliche Leben, die Inhalte sind besser in überschaubareren Räumen zu gestalten. Dafür haben wir die Regionen gebildet und Regionalbeiräte eingesetzt.

2

Verlässliche Strukturen – Beständigkeit der Mitarbeitenden

Die AGS hat sich der Aufgabe gestellt, ein Gerüst dafür zu konstruieren, wonach alle an den verfügbaren Kapazitäten partizipieren, nicht nur an den Lasten mit tragen, sondern auch Teil haben an dem Gewinn, dem Zugewinn an Lebendigkeit, Kreativität, Zuwendung, Gemeinschafts- und Frohsinn, Freude am Evangelium ...

Dieses Gerüst, dieser Rahmen ist nun eben auch mit Zahlen zu beschreiben: Gemeindeglieder, Kirchtürme, Kindergräten, Friedhöfe;

dazu Kirchensteueraufkommen; und schließlich die Inhalte: Gottesdienste, Gruppen und Kreise, Amtshandlungen, Veranstaltungen ...

Wir stellen fest, dass in den zurückliegenden 5 Jahren die Gemeindegliederzahl von 30.328 in 2011 auf jetzt 27.227 gesunken ist, rund -3.000, jährlich etwa 3,5%.

Die Alterspyramide steht nicht mehr als Pyramide da, sondern allenfalls in der Form eines von den Stürmen der Zeit zerzauster Tannenbaumes mit einem immer länger und nach unten dünner werdenden Stamm.

Und wir können uns ausrechnen: Wenn die jetzt stärksten Jahrgänge mit den um die 80-jährigen 10 Jahre weiter sind, wächst nicht mehr so viel nach. Und wenn die noch relativ starke Altersgruppe der jetzt Mitte-40- bis Mitte-60-Jährigen nach oben rückt, wird es in 10 Jahren dünn.

Gleichzeitig haben sich die Kirchensteuereinnahmen gehalten, ja sogar in den letzten 5 Jahren positiv entwickelt.

Das ermutigt uns von der AGS zu der Empfehlung, die Personalstellen mindestens in den nächsten 5 Jahren auf dem jetzigen Niveau zu halten - vielleicht auch länger, aber unter laufender Kontrolle der Einnahmen. Wir müssen aber auch beachten, dass die Personalkosten durch Tariferhöhungen jährlich um etwa 2,5% steigen.

In den zurückliegenden 5 Jahren hat es eine Menge Veränderungen gegeben, die erst einmal verkraftet werden müssen.

Durch den Zusammenschluss der Kirchenkreise ist die Leitungsebene um 1 Pfarrstelle reduziert worden (von 2,5 auf 1,5).

Die Gemeindepfarrstellen sind um 2,95 gekürzt worden (wenn wir die Projektstelle für Gemeindeaufbau als Stelle mitzählen, sonst „nur“ 1,95).

Dem gegenüber steht aus wohl überlegten Gründen eine Stärkung der Bereiche Gemeindepädagogik mit + 1,22), Kirchenmusik + 3,35 (bzw. 2,35 bei Berücksichtigung der Projektstellen) und Jugendarbeit + 2 (bzw. 1).

(Wir verzichten an dieser Stelle auf Vollzähligkeit. Die angegebenen Zahlen können je nach Zuordnung besonderer Stellen differieren. Die Tendenz zwischen den Berufsgruppen ist jedoch deutlich.)

So wie man sich in den ersten Gemeinden entschlossen hatte, Diakone einzusetzen und damit die Strukturen, das Ämtergefüge zu verändern, so werden wir voraussichtlich auch in den nächsten Jahren zwischen den Berufsgruppen Veränderungen haben. Es steht zum Beispiel die Umsetzung des Synodalbeschlusses für die weitere Stärkung der Jugendarbeit aus – dazu brauchen wir die Beratungen in den Regionalbeiräten.

3

Teilnehmerzahlen – Angebot und Nachfrage

Wir werden noch einen weiteren Bereich von Zahlen betrachten müssen: Teilnehmerzahlen bei den hauptamtlichen Diensten.

Die gern zitierten 2 oder 3 im Namen Jesu Versammelten haben die Verheißung, dass Christus „mitten unter ihnen“ ist. Er selbst hat dieses Versprechen gegeben,

und zwar, als die Einmütigkeit und Bereitschaft zur Vergebung auf dem Spiel stand: ob sie mit einer Stimme beten könnten und nicht gegeneinander. (Mt. 18,20)
Da verspricht Jesus die Erhörung des Gebetes.
Das ist keine Ansage für den Einsatz von hauptamtlich Mitarbeitenden.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gibt es eine klare Regel:
Für eine Gruppe braucht es im ländlichen Bereich mindestens 6,
in der Stadt mindestens 8 Teilnehmer.
Welche Maßstäbe legen wir in der Konfirmandenarbeit an?
Oder bei den Frauen- und Seniorenkreisen oder bei der Chorarbeit?

Ich gehe noch weiter: Der Gottesdienst.
Wenn sich zum Taizé-Gebet Gemeindeglieder versammeln, und es sind oft nur zwei, manchmal 3 oder 4, dann ist das eine gute Sache.
Doch es wäre nicht gut, wenn sie erwarten, der Kirchenmusiker oder die Pfarrerin müsste immer dabei sein.
In der jüdischen Tradition gibt es die Regel, dass mindestens 10 Männer anwesend sein müssen (oder 9, wenn die Thora-Rolle einen Mann ersetzt). In Reformgemeinden zählen die Frauen gleichberechtigt mit.

Und bei uns?
Ist es sinnvoll und ein verantwortungsvoller Umgang mit unseren Kapazitäten, wenn in einem Ort dauerhaft weniger als 7 Gottesdienstbesucher kommen (- und das am selben Tag an 2 oder 3 Orten), dass der Pfarrer, die Pfarrerin sich auf den Weg macht, wo sie in der Zeit, die sie für einen Gottesdienst brauchen, bestimmt zwei Hausbesuche machen könnten, die dringend nötig sind?
Da gibt es zu den Kleinstgottesdiensten Alternativen, die teils auch schon in unserem Kirchenkreis praktiziert werden.

Bei solchen Überlegungen geht es nicht nur um „Wirtschaftlichkeit“.
Es geht vor allem um die Vergewisserung, aufgehoben zu sein in der Gemeinschaft der Glaubenden; nicht als Einzelkämpfer da zu stehen, sondern mit vielen unterschiedlichen Menschen, die unseren christlichen Glauben leben und nach außen vertreten, unterwegs zu sein.
Besonders Jugendliche brauchen das.
Doch umso kleiner unsere Gemeinden werden und sich manchmal die Angst breit macht, bald gar nicht mehr da zu sein, ist die Bestärkung in einer größeren Gruppe auch in fortgeschrittenem Alter umso wichtiger.
Es macht einen Unterschied, ob man sich in der längst zu großen Kirche verloren vor kommt oder der Gemeindegesang von vielen kräftig klingt;
ob man zu zweit am Abendmahlstisch steht oder um den Altar immer noch ein Stück herum rückt, damit alle Platz haben ...

Ausblick auf die Frühjahrssynode

Die bisherigen Recherchen und Berechnungen werden zu einem Modell zusammengefügt, einem „Gerüst“, welches den Kirchenkreis zu einer transparenten Personalplanung befähigt.

Dabei werden wir uns auf wenige gut greifbare Eckdaten beschränken, die in den Präsentationen mit Gemeindegliederzahlen, Kirchtürmen, KiTas und Friedhöfen schon mehrfach vorgestellt wurden;

dazu eine Verhältnisbestimmung der verschiedenen Dienste zueinander.

Differenziertere Betrachtungen wird es in den Regionalbeiräten geben und in Beratungsgesprächen vor Ort, in den Pfarrbereichen wie bei der Erarbeitung oder Überarbeitung von Dienstvereinbarungen. Das ist dann nicht mehr Aufgabe der AGS.

Gleichzeitig laufen die Beratungen für eine Art Geschäftsführung für die KiTas, für eine professionelle Bauberatung und für ein vertretbares Anstellungsverhältnis der Gemeindesekretärinnen, die nach derzeitigen Arbeitsbedingungen oft mit mehreren Miniverträgen arbeiten.

Nimmt man das alles zusammen, dann glaube ich, dass wir die Vision von Evangelischer Kirche bei uns entdecken und erleben können als unsere kirchliche Realität.

J.-Martina Rief / Dr. Thomas Götze
Vorsitzende stellv. Vorsitzender